



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Kepler

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

Formengesetze, so das des goldenen Schnitts, als weitverbreitet und von hoher Bedeutung für die Gesamtentwicklung der Pflanzenwelt erst neuerdings nachgewiesen worden. Ein vollendeter Wohlklang der Form-, Maß- und Zahlenverhältnisse des Naturlebens giebt sich hier in überraschender Weise kund. Er bewegt sich in regelmäßigen Rhythmen, in harmonischen Akkorden, in streng gesetzmäßiger Folgerung und eröffnet so für eine künftige Naturforschung die allermerkwürdigsten Perspektiven.

Kepler.

Im größten Maßstabe und mit glänzendstem Erfolg ist jene echt künstlerische und echt philosophische Denkmethode schon früh von dem bedeutendsten Vertreter der Wissenschaft, welchen Deutschland je gehabt hat, von Kepler auf die Astronomie angewandt worden; nach seiner eigenen ausdrücklichen Erklärung gelangte er von Forderungen rein und durchaus künstlerischer Art, von dem Suchen nach Einfachheit und Harmonie und Ausgleich innerhalb des Weltgebäudes, zu seinen unsterblichen Theorien. Er suchte nach der „elegantesten“ Lösung des ihm vorliegenden Problems; und er fand sie. Er hat die Sphärenmusik demonstriert, welche Plato einst ahnte; diese Art von Musik gilt auch für irdische Sphären und Atmosphären; sowie für Das, was sie an lebenden Wesen beherbergen. Wie jedes organische Geschöpf in seiner sinnlich wahrnehmbaren Existenz physikalischen und chemischen Gesetzen folgt, so folgt es in und während dieser Existenz auch künstlerischen Gesetzen; jene hat man längst in den Bereich der Naturwissenschaften gezogen; diese harren noch ihrer Ausbeutung ja nur ihrer Konstatirung. Alle drei Arten von Gesetzen stehen begreiflicherweise unter sich in einem nothwendigen Zusammenhange; ihn zu erkennen nachzuweisen darzustellen, ist eines der höchsten und vielleicht das höchste Ziel aller Naturwissenschaft. Ist dasselbe erreicht, so wird die Naturwissenschaft einen künstlerischen Zug gewinnen, der den ihr sonst so gern anhaftenden Zug zum Materialismus und Mechanismus erfolgreich neutralisirt. Es wird dann eine Art von künstlerischer Mathematik geben; sie wird die erweiterte Umkehrung jener mathematischen Kunst sein, welche sich in der oben erwähnten „eleganten“ Lösung mathematischer Probleme äußert; nicht umsonst hat unter den alten Philosophen Plato und unter den neueren Spinoza auf „Geometrie“ ein so hohes Gewicht gelegt. Erdmefkunst, richtig verstanden, ist Weltmefkunst; und zwar nicht nur im räumlichen, sondern auch im geistigen Sinne; wer die Welt zu messen vermag, vermag sie auch zu begreifen; und wer sie begreifen kann, kann sich ein Bild von ihr machen; er gewinnt eine Weltanschauung. So mündet die Naturwissenschaft in die Philosophie. Was Architektur für die bildende Kunst, eben das ist Architektonik für die denkende Kunst d. h. die Philosophie; nämlich die Grundlage, der Rahmen und zugleich der Kern ihres ganzen Wesens. Man spricht vom Bau des menschlichen Körpers sowie vom Bau der Welt; aber man sollte diesem künstlerischen Begriff auch innerlich gerecht werden; und ganz besonders auf wissenschaftlichem Gebiet. Von

dem Verhältniß der Wissenschaft zur Kunst gilt genau Dasselbe, was man von dem Verhältniß der Vernunft zur Religion gesagt hat; wenig Vernunft führt von Gott ab, viel Vernunft führt zu ihm zurück; wenig Wissenschaft führt von der Kunst ab, viel Wissenschaft führt zu ihr zurück. Die Wissenschaft wird zur Kunst und die Kunst wird zur Religion — wenn beide sich hoch steigern. „Ich suche in mir den Gott, den ich außer mir überall finde“ lautet ein Ausspruch Kepler's. Der bedeutendste deutsche Forscher sagt also genau Dasselbe über die Motive seiner Handlungsweise aus, was der bedeutendste deutsche Politiker über sie aussagte; je ein Niederdeutscher und ein Oberdeutscher von bestem Schlage stimmen hierin überein; so müssen diese Motive denn doch wohl von echt deutscher Art sein. Zu ihnen sollte auch die deutsche Wissenschaft zurückkehren: zu Gott, zur Philosophie, zur Kunst.

Eine derartige höchst künstlerische und zugleich höchst wissenschaftliche Auffassung der Natur würde erst eine wahrhaft objektive Darstellung derselben ermöglichen; die Einheit des Geistes der Natur spiegelt sich gewissermaßen parallel wider in der Einheitlichkeit des Aufbaues ihrer Organe; und dieser Aufbau selbst, wie jeder einheitliche Aufbau eines Organismus, fällt deshalb unter den Begriff des Künstlerischen. Die künstlerische Weltanschauung ist also nur scheinbar eine subjektive, in Wirklichkeit aber die einzig objektive; da die Welt ein in sich zusammenhängendes und geschlossenes Ganzes bildet — was kein Vernünftiger leugnen wird — so ist nur diejenige Weltanschauung eine objektive, welche den einzelnen Organen dieses Ganzen, innerhalb desselben und in stetem Hinblick auf dasselbe, ihren richtigen Platz anweist: der Spezialist kann nicht objektiv sein. Denn Einzelheiten, welche aus dem Zusammenhang eines Ganzen herausgerissen werden, geben sowohl von diesen Einzelheiten selbst wie von dem Ganzen, welchem sie ursprünglich angehören, ein falsches Bild. Eine Weltanschauung, die so verfäht, schiebt. Die jetzige Wissenschaft ist stolz auf ihre Objektivität; aber sie vergißt leicht, daß Farblosigkeit und Monotonie nicht Wahrheit ist; daß es in der Welt, physisch und geistig, nichts völlig Farbloses giebt; und daß darum wahr und objektiv wahr nach dem Umfang menschlicher Kräfte nur Das ist, was die Welt und ihren Bau wie in der Form so auch in der Farbe parallel widerspiegelt. Die Dinge empfangen physisch ihre Schattirung und demnach auch ihre Färbung durch die Stellung, welche sie zu einer beliebigen, aber stets zentral ausstrahlenden Lichtquelle einnehmen; man wird sie also auch geistig nur dann richtig beurtheilen, wenn man ihre Stellung zu der sie schattirenden, abtönenden, färbenden zentralen Lichtquelle — zum Geiste des Weltganzen — ganz und voll in Betracht zieht. Insofern man diesen zentral wirkenden Weltgeist mit dem Namen „Gott“ bezeichnet, ist der Beruf der Wissenschaft vorzugsweise ein göttlicher; er ist aber auch zugleich vorzugsweise ein menschlicher; Das darf man nicht vergessen. Die höchste wissenschaftliche

Die künstlerische Weltanschauung.